

Eine Geschichte der Philosophie

03 Die griechischen Sophisten

Von Dr. Arthur Holmes vom Wheaton College

Wir haben zwei Tage lang über die Vorsokratiker gesprochen, und ich hoffe, Sie haben inzwischen ein recht gutes Verständnis davon, worum es ihnen ging. Üblicherweise werden ihre Gedanken als vorwissenschaftliche kosmologische Spekulationen betrachtet, doch gleichzeitig durchzieht sie all das und bildet in gewisser Hinsicht dessen Grundlage: ihr Versuch, diese bemerkenswerte Parallele zwischen der geordneten Einheit der Natur, der geordneten Einheit eines Stadtstaates und der geordneten Einheit des eigenen moralischen Lebens zu verstehen – so wie es zumindest sein sollte. Und damit das, was man die metaphysische Begründung der Moral nennen könnte.

Denken im Sinne einer Ethik, die in der Natur der Wirklichkeit selbst begründet ist. Metaphysische Fundierung der Moral. Wenn wir uns nun, wie jetzt, den Sophisten zuwenden, stellen wir fest, dass nicht alle, aber im Großen und Ganzen die Sophisten gegen das Vorangegangene reagiere.

Sie mögen es nicht. Und wenn man zu den beiden Aspekten der Vorsokratiker, die wir bereits hervorgehoben haben, noch den dritten Punkt hinzunimmt, den wir beiläufig erwähnt haben – nämlich ihre Versuche, ein Gottesbild zu verstehen oder die Anfänge seiner Entwicklung –, so sind sie auch diesem Aspekt gegenüber skeptisch. Im Grunde findet man bei den Sophisten also in erster Linie Skepsis gegenüber der Möglichkeit, die Wahrheit über die Realität zu erkennen.

Über die Natur. Und der Begriff Natur bedeutete für die Griechen einfach das, was ist. Skepsis gegenüber der Erkenntnis der Wahrheit über die Realität.

Anstatt sich mit den Streitigkeiten zwischen den verschiedenen Gruppen der Vorsokratiker, Monisten und Pluralisten auseinanderzusetzen, ist es, als würden sie im Grunde sagen: „Ein Fluch auf all eure Lager und euer gesamtes Vorhaben!“ Sie wollen es einfach nicht. Sie geben es auf.

Und die Art der Beschwerden, die sie vorbringen, ist beispielsweise, dass wir ständig mit der Unvereinbarkeit verschiedener Positionen konfrontiert sind. Oder, wie es insbesondere in den letzten Jahren genannt wird, mit der Inkommensurabilität bestimmter Positionen. Man kann die eine Position schlichtweg nicht in die Sprache einer anderen übersetzen.

Sie passen einfach nicht zusammen. Sie harmonieren nicht. Sie gehen auseinander.

Darüber hinaus herrscht die Äquipolenz der Argumente. Äquipolenz bedeutet, dass die Argumente für eine Position nicht mehr Gewicht haben als die Argumente dagegen. Die Argumente für eine Position heben sich also gegenseitig auf, indem sie für eine andere Position oder gegen die erste Position sprechen.

Im Laufe der Geschichte. Und diese Merkmale, die in einigen Suffixen auftauchen, sind charakteristisch für den Skeptizismus in der späteren Geschichte. Es gibt bestimmte Argumente für die Position, dass man die Wahrheit nicht erkennen kann.

Das Argument der Äquivalenz der Argumente ist ein typisches Beispiel. Die Betonung liegt erneut auf der Unvereinbarkeit der Alternativen. Und natürlich auf der Unvereinbarkeit und Widersprüchlichkeit, die allen unterschiedlichen Ansichten innewohnt.

Wenn die Sophisten also die vorwissenschaftliche Kosmologie der Vorsokratiker ablehnen, was tun sie dann, anstatt nach der Wahrheit zu streben? Sie wenden sich von der Erkenntnissuche der Rhetorik zu. Dem Versuch, mit nicht-logischen Mitteln zu überzeugen. Verstehen Sie?

Die Sophisten scheinen sich also eher der Rhetorik als der Philosophie zu widmen. Der Rhetorik statt irgendeiner Wissenschaft. Man sollte bedenken, dass der Begriff „Wissenschaft“ bis etwa 1800 lediglich theoretisches Wissen bezeichnete.

der Kosmologie also skeptisch gegenüber. Darüber hinaus interessieren sie sich eher für praktische als für theoretische Fragen. Gerade in praktischen Angelegenheiten, wo man – zumindest in der Tradition des vorsokratischen Denkens – ethische Bedenken erwarten würde.

Das Streben nach einem guten, geordneten Leben mit einer in der Natur der Dinge begründeten Moral. Doch die Sophisten sehen das anders. Sie bevorzugen eine konventionelle Moral.

Es ist schlichtweg eine Frage sozialer Übereinkunft, sozialer Praxis, vielleicht dessen, was wir Gesellschaftsvertrag nennen würden, und daher durchaus relativistisch. Sie sind eher darauf ausgerichtet, Erfolg zu erzielen, eine Debatte oder ein Argument zu gewinnen, als nach Wahrheit und Gerechtigkeit zu streben. Verstehen Sie?

Zumindest vermittelt dies einiges ihrer Fragmente sowie die Schriften Platons und Sokrates' einen solchen Eindruck. Anders ausgedrückt: Bei den Sophisten erkennen wir die materialistische Haltung Demokrits. Nur dass die Sophisten keine materialistische Metaphysik besitzen, ja, überhaupt keine Metaphysik.

Demokrit, wie Sie sich erinnern, lehnte die Vorstellung ab, Moral sei in der Natur der Wirklichkeit begründet und durch ein rationales Prinzip geordnet. Nein, für Demokrit

ist der Ausgang der Dinge dem Zufall überlassen. Nutzen Sie also Ihr Wissen, um sich zu amüsieren, aber vermeiden Sie schmerzhaftes Exzesse.

Nun, manche Sophisten waren tatsächlich so hedonistisch, aber in jedem Fall lehnten sie jegliche Vorstellung eines natürlichen Sittengesetzes ab, die bei den Vorsokratikern aufkam. Sie lehnten jegliche Vorstellung eines natürlichen Sittengesetzes ab. Eine Moral, die in der Natur der Dinge begründet war .

Anstatt sich dem entgegenzustellen, bietet sich als Alternative der ethische Relativismus an. Eine ziemlich umfassende Auseinandersetzung mit dem ethischen Relativismus. Wer sich eingehender mit diesem Thema beschäftigen möchte, dem seien die neueren Schriften des Philosophen Alasdair MacIntyre wärmstens empfohlen.

Alasdair MacIntyre, der mittlerweile an der Universität Notre Dame lehrt, hat eine dreibändige Reihe zur Geschichte der Ethik in diesem Zusammenhang verfasst, auf die ich später noch eingehen werde . Er versucht, unsere Aufmerksamkeit von einer Rollenethik abzuwenden, in der so viele unterschiedliche Ansätze unvereinbar sind, dass man damit seiner Ansicht nach zu keinem Ergebnis kommt. Er plädiert nicht für den Relativismus, denn auch diese Alternative lehnt er ab, sondern für eine Ethik, die die Tugenden in den Mittelpunkt stellt.

Eine Tradition, die auf Platon und Aristoteles zurückgeht. Sein neuestes Buch zu diesem Thema trägt den Titel „Drei rivalisierende Versionen der Moralphilosophie“.

Eine dieser Versionen entspricht der Ethik der Aufklärung des 18. Jahrhunderts, die Ethik als eine Wissenschaft verstand, die sich kumulativ weiterentwickelt, bis vollkommene Übereinstimmung über das Gute, das Richtige und alles Weitere herrscht. Die andere ist eine Ethik, wie sie von Denkern wie Nietzsche vertreten wird: völlig relativistisch, also rückt sie das Streben nach Macht in den Vordergrund, anstatt die Gerechtigkeit zu vernachlässigen. Interessante Anklänge an einige Sophisten.

Und die dritte ist eine Tugendethik, die auf die Tradition Platons und Aristoteles' zurückgeht. Er findet sie bei Thomas von Aquin wesentlich ausführlicher ausgearbeitet. Es ist also ein sehr interessantes Thema.

Hier liegt der Kern der aktuellen Debatte über Ethiktheorie. Interessant ist, wie sie in vielerlei Hinsicht bis in die Antike zurückreicht. Anders ausgedrückt: Um die ethische Debatte der 1990er-Jahre – oder besser gesagt der 1980er-Jahre, da er das Buch in den 80ern verfasste, obwohl es jetzt die 90er sind – zu verstehen, muss man laut MacIntyre weit zurück ins antike Griechenland gehen.

Sehen Sie. Die Geschichte, wie wir dahin gekommen sind, wo wir jetzt sind. Nun ja, außerdem sind die Sophisten, wie ich bereits erwähnte, skeptisch, ob man überhaupt etwas über Gott wissen kann.

Schauen Sie sich nun einige der uns vorliegenden Schriften der Sophisten an, und Sie werden diesen Punkt verstehen. Siehe Seite 53 bei Kaufman.

Seite 53. Dort finden Sie einige kurze Auszüge aus Protagoras. Der erste Auszug wird bis heute häufig zitiert.

Das hast du sicher schon gehört. Im Grunde genommen ist der Mensch das Maß aller Dinge. Okay.

Man bemerkt es im ersten Absatz, dort unten bei 53. Von allen Dingen ist der Mensch das Maß. Von den Dingen, die sind, dass sie sind.

Von Dingen, die nicht sind, dass sie nicht sind. Okay. Wer sagt denn, was ist? Verstehst du?

Der Einzelne scheint selbst der Richter zu sein. Wir erschaffen unsere eigene Wahrheit. Wahrheit scheint eher eine Frage des Schaffens als der Entdeckung zu sein.

Eine interessante Vorwegnahme dessen, was man heutzutage manchmal über die Situation hört. Hat jemand von Ihnen Alan Blooms Bestseller „The Closing of the American Mind“ von vor ein paar Jahren gelesen? Sie erinnern sich vielleicht daran, dass er beklagt, der heutige Student spreche, als gäbe es weder Wahrheit noch Lüge. Als gäbe es so etwas wie Wahrheit oder Lüge nicht.

Richtig oder falsch? Nein. Wir erfinden unsere eigenen Werte.

Sehen Sie? Was für mich zutrifft, muss nicht für jemand anderen gelten. Der Mensch ist das Maß aller Dinge.

In diesem Sinne. Daher wird das dortige Diktum des Protagonisten oft als Inbegriff des Relativismus angesehen. Und wenn Sie auf der nächsten Seite, Seite 54, Absatz 4, nachsehen, geht es um die Götter.

Ich kann weder wissen, ob sie existieren, noch wie sie beschaffen sind. Die Gründe dafür sind vielfältig: die Undurchsichtigkeit des Themas und die Kürze des menschlichen Lebens.

Nun, vielleicht sind wir uns ja einig, dass das Thema schwer verständlich ist und das menschliche Leben kurz. Man beachte aber seinen grundsätzlichen Pessimismus

hinsichtlich der Möglichkeit von Erkenntnis. Und wieder interessant: 6B, dieser kleine Ausspruch, die schwächere Sache zur stärkeren zu machen.

Ich weiß nicht, was er sich dabei gedacht hat. Aber die Schwächeren die Stärkeren verursachen zu lassen, klingt ziemlich unnatürlich. Verstehst du?

Als gäbe es irgendeine Umkehrung der Ordnung. Nun gut, Protagoras. Die nächsten Auszüge stammen von Gorgias.

Und hier tritt die Skepsis sehr deutlich zutage. Dieser Auszug stammt übrigens von Sextus Empiricus. Ich glaube, es handelt sich um seine Abhandlung über den Pyrrhonismus.

Sextus Empiricus war ein römischer Schriftsteller, der eine Art Zusammenfassung, einen Abriss, eine historische Darstellung des Skeptizismus verfasste. Hier kommt Gorgias ins Spiel. Beachten Sie die drei Hauptpunkte des Abrisses am Anfang.

1. Nichts existiert. 2. Falls etwas existiert, ist es unbegreiflich. Es kann nicht erkannt werden.

3. Wenn es begreifbar ist, wenn man es erkennen kann, ist es unaussprechlich. Man kann nicht darüber sprechen. Nun, es wäre schwer, einen umfassenderen Skeptizismus zu finden.

Nichts existiert. Nun, du sagst, du weißt es nicht genau. Gut, falls überhaupt etwas existiert, kann ich nicht wissen, was es ist.

Nun ja, vielleicht weiß ich das nicht genau. Aber selbst wenn ich es wüsste, könnte ich es weder dir noch sonst jemandem sagen. Ich könnte nicht darüber reden.

Sehen Sie, beachten Sie die Einschränkung: Nun ja, ich weiß es nicht genau, aber selbst wenn ich es wüsste. Denn ein absoluter Skeptiker kann keine Aussage treffen, dass nichts existiert. Denn wenn er das wüsste, wäre er kein absoluter Skeptiker.

Ein überzeugter Skeptiker kann nicht sagen: „Ich kann gar nichts wissen.“ Wenn er das wüsste, wäre er kein überzeugter Skeptiker. Ein überzeugter Skeptiker kann nur sagen: „Nun ja, soweit ich weiß, kann ich gar nichts wissen.“

Soweit ich weiß, existiert nichts davon. Nun ja, falls doch, dann ... Und hier haben Sie es also bei dem guten alten Gorgias. Beachten Sie, wie er dies unter Römer 2, unten in der ersten Spalte auf Vers 55, ausführt.

Wenn die Konzepte des Geistes nicht der Realität entsprechen, das heißt, wenn das, worüber wir nachdenken, nicht real ist, kann die Realität nicht gedacht werden.

Wenn wir nicht darüber nachdenken können, kann die Realität nicht gedacht werden.

Die Frage ist also, ob es eine Entsprechung zwischen Denken und Wirklichkeit gibt. Vermutlich geht er davon aus, dass Wahrheit eine Art Entsprechung zwischen Denken und Wirklichkeit wäre. Wenn es aber keine Entsprechung gibt, dann sind wir offenbar nicht in der Lage, über die Wirklichkeit nachzudenken.

Oder schauen Sie unter Römer 3 nach, wo er das Problem der Kommunikation behandelt. Sechs Zeilen in diesem Absatz. Das, womit wir kommunizieren, ist Sprache.

Sprache ist nicht dasselbe wie die Dinge, die existieren. Wir kommunizieren also nicht die Dinge selbst, sondern nur Sprache. Und letztendlich kann Sprache Wahrnehmbares niemals exakt repräsentieren.

Wahrnehmbares ist offensichtlich das, was wir wahrnehmen. Sprache kann niemals exakt wiedergeben, was wir wahrnehmen, da sie sich davon unterscheidet. Und Wahrnehmbares wird von jedem Sinnesorgan erfasst.

Die Sprache nutzt ein anderes Sinnesorgan. Da die Objekte des Sehens keinem anderen Organ als dem Sehsinn präsentiert werden können, können die verschiedenen Sinnesorgane einander keine Informationen übermitteln. Ebenso wenig kann die Sprache Informationen über das Wahrnehmbare vermitteln .

Wenn also etwas existiert und erfasst wird, kann es nicht mitgeteilt werden. Fazit. Beachten Sie jedoch im weiteren Verlauf des dortigen Materials, was Gorgias zugeschrieben wird.

Schau dir dieses Inconium über Helena an. Absatz 1. Von welchen Tugenden spricht er? Der Ruhm einer Stadt besteht im Mut des Körpers, der Schönheit der Seele, der Weisheit des Handelns, der Tugend der Rede und der Wahrheit. Es ist unter allen Umständen richtig, das Lobenswerte zu loben und das Tadelnswerte zu kritisieren .

Beachten Sie diese Mischung an Tugenden. Wenn man von Mut und Schönheit spricht, das sind doch diese alten Heldentugenden. Verstehen Sie ? Heldentugenden.

Was er mit Weisheit meint, bleibt unklar. Der Begriff kann mit Klugheit übersetzt werden. Und Klugheit könnte einfach bedeuten, aufgrund der möglichen Konsequenzen auf sich selbst zu achten.

Gorgias scheint hier also von heroischen Tugenden zu sprechen. Diese traten bei einigen frühen Griechen in Erscheinung und wurden von Gelehrten wie Hesiod und

anderen kritisiert, denen Gerechtigkeit weit wichtiger war als Mut, gutes Aussehen und dergleichen.

Lesen Sie weiter und schauen Sie sich Absatz 8 auf derselben Seite an. Die Sprache ist eine große Macht, die durch kleinste und unscheinbarste Mittel die göttlichsten Werke vollbringt . Sie kann Furcht vertreiben, Kummer lindern, Freude schenken und Mitleid mehren.

Die Macht der Rhetorik. Klar, Sie kennen das Gefühl, von einer Rede, einem Redner mitgerissen zu werden. Wahrscheinlich erinnern Sie sich aber nicht mehr an Martin Luther Kings ursprüngliche „I Have a Dream“-Rede.

Ich erinnere mich, wie ich vor dem Fernseher saß, das hörte und sah und am liebsten aufgesprungen wäre und gejubelt hätte. Rhetorik kann Wunder bewirken. Schauen Sie sich dazu Absatz 12 auf der gegenüberliegenden Seite an.

Überredung durch Worte ist gleichbedeutend mit Entführung durch Gewalt. Oh, ich hatte keine Wahl. Und in Paragraph 13 kann Überredung, wenn sie mit Worten kombiniert wird, jeden beliebigen Eindruck auf die Seele machen.

Manipulativ. Und 14. Die Macht der Rede über die Beschaffenheit der Seele lässt sich mit der Wirkung von Drogen auf den Körper vergleichen. Sie versetzt dich in den Schlaf.

Okay. Gorgias sieht also das enorme Potenzial für Gutes oder Böses. Wie auch immer man das rhetorisch definiert.

Und dann weiter, mal sehen. Nein, ich denke, das reicht jetzt mit Gorgias. Einer der anderen Sophisten, von dem wir keine Auswahl haben, der aber sicherlich in einigen Dialogen Platons, insbesondere in Platons Staat, als Figur auftaucht, war Thrasymachos.

Auch bei Stumpf findet sich in seiner Darstellung der Sophisten ein Hinweis auf ihn. Thrasymachos wird jedoch der Ausspruch zugeschrieben, dass Gerechtigkeit im Interesse des Stärkeren liege.

Oder wenn Sie möchten, vielleicht Dass diejenigen, die Macht ausüben, bestimmen, was richtig ist. Genau diese These entwickelte Friedrich Nietzsche um 1900 in seinem Werk zur Genealogie der Moral .

Ja, in der Tat. Thrasymachos erweist sich somit, wenn man so will, als ethischer Relativist. Dieser ethische Relativist erkennt jedoch, dass die Kraft der moralischen Überzeugung in der Macht der Rhetorik liegt.

Was ist denn nun das Besondere an Rhetorik? Dass sie die Gefühle anspricht, nicht die Vernunft. Und übrigens, um das zu verdeutlichen: Ist Ihnen aufgefallen, wie ich mich vorbeugte und mit rhetorischer Finesse sagte : „ Sie spricht die Gefühle an“, und damit Ihre Emotionen, Ihre Gefühle ansprach? Es ist nicht so, dass Rhetorik an sich schlecht wäre.

Es ist falsch, an die Gefühle zu appellieren. Aber es ist falsch, die Gefühle zu manipulieren, wenn die Vernunft ausgeschaltet, umgangen, betäubt oder betäubt ist. Das ist der Unterschied.

Das wirft einen faszinierenden Gegensatz auf, mit dem wir uns bei Sokrates und Platon auseinandersetzen werden: den Gegensatz zwischen sorgfältigem Denken, reflektierter Argumentation und philosophischer Untersuchung einerseits und der Rhetorik andererseits. Wie versucht man nun, die Ansichten anderer zu beeinflussen? Auf welche Weise? Durch rhetorische Manipulation der Gefühle ? Nur? Oder im Grunde durch gutes, überzeugendes Denken?

Nun, das ist das Bild der Sophisten. Manchmal heißt es, das sei nicht das ganze Bild. Und tatsächlich haben Sie hier eine Auswahl aus Antiphon aus derselben Zeit.

Wie die Anmerkungen unseres Herausgebers andeuten, war er möglicherweise ein Sophist. Darüber gibt es unterschiedliche Meinungen. Und Antiphon scheint in diesem Konflikt eher zu den Guten als zu den Bösen zu gehören.

Schauen Sie auf Seite 59, wo Antiphon sagt: „Gerechtigkeit bedeutet, das Gesetz des Staates, dessen Bürger man ist, nicht zu übertreten. Ein Mensch handelt am gerechtesten, wenn er in Gegenwart von Zeugen die Gesetze befolgt und ohne Zeugen die Gebote der Natur.“ Beachten Sie nun, dass die Gebote der Natur ...

Die Gebote der Gesetze sind künstlich auferlegt. Die der Natur sind verbindlich. Wo ist die höhere Instanz? Die Gebote der Gesetze entstehen durch Übereinkunft, nicht durch natürliche Entwicklung.

Naturgesetze hingegen unterliegen keiner Zustimmung. Wer einem natürlichen Sittengesetz widerspricht, hat Pech gehabt. Das ändert nichts am Sittengesetz selbst, sondern an einem selbst.

Es ist keine Kritik an den Zehn Geboten, dass sie nicht befolgt werden; die Kritik richtet sich vielmehr gegen diejenigen, die sie nicht befolgen. Genau das ist sein Argument. Wenn also jemand, der gegen das Gesetz verstößt, sich denjenigen entzieht, die diesen Geboten zugestimmt haben, entgeht er Schande und Strafe.

Wenn er sich nicht denjenigen entzieht, die die Erlasse erlassen haben, entgeht er ihnen nicht. Er wird erwischt und bestraft. Doch wenn ein Mensch gegen

Naturgesetze verstößt, bleibt das Übel bestehen, selbst wenn er sich jeder menschlichen Entdeckung entzieht.

Und selbst wenn es alle sehen, ist das Übel nicht größer. Er wird in diesem Fall nicht durch eine Meinung verletzt, sondern durch die Wahrheit der Sache.

Anderthron steht also ganz klar auf der Seite von Leuten wie Hesiod und Sophokles. Damit wird der Übergang deutlich. Schauen Sie sich den Anfang von Seite 60 an, dort finden Sie einen weiteren Absatz.

Wir verehren und ehren jene, die von edlen Vätern abstammen. Doch jene, die nicht aus edlen Familien stammen, verehren und ehren wir nicht. Darin gleichen wir den Barbaren.

Oh, heroische Tugenden zählen nicht. Verstehst du ? Adelige Herkunft. Das aristokratische Auftreten.

Die zählen nicht. In dieser Hinsicht sind wir wie Barbaren. Von Natur aus sind wir alle in jeder Hinsicht gleich, Barbaren wie Griechen.

Und es steht allen Menschen frei, das Naturgesetz zu befolgen, das verpflichtend ist. Der Kontrast wird dann ziemlich deutlich, wenn wir so weit gekommen sind. Noch Fragen ? Anmerkungen? Sehen Sie, welche Fragen sich daraus ergeben ?

Bedeutet philosophische Uneinigkeit, wie wir sie bei den Vorsokratikern beobachten , zwangsläufig Skepsis und Relativismus in Bezug auf Wahrheit und Güte? Nein. Nicht unbedingt. Besteht die einzige Alternative darin, das Streben nach Erkenntnis durch Rhetorik und Machtstreben zu ersetzen? Nein.

Nicht unbedingt. Aber wenn es eine Alternative geben soll, brauchen wir eine Erkenntnistheorie, die die Möglichkeit dieser Erkenntnis überhaupt erst ermöglicht. Verstehen Sie ? Vielleicht lag das Problem der Vorsokratiker nicht darin, dass sie nach Erkenntnis suchten, sondern dass sie dabei nicht methodisch genug vorgehen.

Sie spekulierten, wagten Vermutungen im Dunkeln. Eine Art intellektuelles Rätselraten. Sie entwickelten plausible Geschichten.

Anstatt das Problem, die Schwierigkeit und die damit verbundenen Fragen systematisch zu bearbeiten, streben wir aus irgendeinem Grund eine Art Schlussfolgerung an. Anders gesagt: Wir benötigen eine Art Erkenntnismethode. Die die Vorsokratiker offenbar nicht besaßen.

Und genau das ist es, womit sich Platon und Aristoteles befassen. Nicht nur das, sie gehen auf dieses offenkundige Bedürfnis ein. Und der Versuch, das Wesen des

Wissens im Verhältnis zu den Erkenntnismethoden zu verstehen, ist natürlich der Zweig der Philosophie, der als Erkenntnistheorie bekannt ist.

wird jener Teil der philosophischen Agenda, der bei den Vorsokratikern implizit war, zu einem expliziten Bestandteil der philosophischen Agenda. Zu einem wesentlichen Bestandteil. Von Platon an.

Bisher habe ich über die Vorsokratiker und die Sophisten gesprochen. Als Nächstes kommt Sokrates.

Noch Fragen oder Anmerkungen zu den Sophisten ? Ja. Nein. Nein, wenn Sie die Texte in Stumpf lesen, falls Sie das noch nicht getan haben, werden Sie einige Beobachtungen zu ihrem Stil finden.

Sie bildeten keine organisierte Denkschule. Sie waren auch nicht alle an einem Ort versammelt. Der Begriff „Sophist“ bedeutet wörtlich „weiser Mensch“.

Weil sie Weisheit für sich beanspruchten. Sie galten im Volksmund als weise Leute. Die üblicherweise als Wanderprediger in verschiedenen Städten, Bundesstaaten oder anderen Orten weilten und dort die Jugend unterrichteten.

Wanderlehrer. Sehen Sie? Und sie gaben vor, ihnen das Gute beizubringen.

Aber was taten sie eigentlich? Nun, der Vorwurf lautet, dass sie ihnen nicht das Wissen um Gut und Wahrhaftigkeit vermittelten. Sie lehrten sie rhetorische Fähigkeiten. Wie man als junger Aristokrat in der Öffentlichkeit Erfolg hat.

Wie man im Leben vorankommt. Wie man Freunde gewinnt und Menschen beeinflusst. Und so behandelt Platon sie, als wären sie Verräter am Erbe der Wahrheit und Gerechtigkeit, das sie eigentlich verbreiten sollten.

Siehst du? Ja. Also keine Zusammenarbeit zwischen ihnen.

vielmehr um eine Handvoll Leute, die solche Ideen entwickelten. Gut, nun möchte ich etwas zu Sokrates sagen. Ich habe die Namen Sokrates und Platon bisher fast synonym verwendet.

Nun, lesen Sie noch einmal, was Stumpf dazu sagt. Sokrates scheint von den Athenern als einer dieser Weisen angesehen worden zu sein, ähnlich wie die Sophisten, die sie vielleicht gedanklich als eine Art Gleichgesinnter betrachteten. Das heißt, er wurde von seinen Zeitgenossen ohne Vorbehalte akzeptiert.

Sehen Sie, das waren auch die Sophisten. Aber Sokrates war anders. Er war anders.

Er entwickelte die sogenannte sokratische Methode. Wie er selbst sagte, trat er damit in die Fußstapfen seiner Familie. Seine Mutter war Hebamme.

Er sagte, er trete in dieselbe Fußstapfen. Er sei eine Art intellektuelle Hebamme, die die in den Köpfen der Menschen entstehenden Ideen zur Welt bringe. Die Ideen, die in ihren Köpfen Gestalt annehmen, müssten ans Licht gebracht und untersucht werden.

Er betrachtet sein Tun also als Übung und als eine Art intellektuelle Geburtshelferin. Warum? Damit die Seele im Streben nach Wahrheit angemessen entwickelt, genährt und diszipliniert werden kann. Sein Hauptanliegen ist nicht der Erfolg, sondern die moralische Entwicklung der menschlichen Seele.

Die Sorge um die Seele. Und wenn wir zu Platon kommen, werden wir sehen, dass er diesem Grundsatz folgt. Die Vervollkommnung der Seele ist es, was Platon beschäftigt.

Platon kannte offenbar Sokrates und übernahm dessen Methode. Er lehrte und schrieb jedoch systematischer, und so sind uns Platons Schriften überliefert, wobei Sokrates in vielen Dialogen die Hauptfigur ist. Wenn wir also von Sokrates sprechen, meinen wir den Sokrates, den wir aus Platons Dialogen kennen.

Über ihn ist unabhängig von anderen griechischen Autoren nur wenig bekannt. Nicht viel. So ist Sokrates in diesem Sinne der Keimzelle des Denkens, aus dessen Werk Platons viel umfassendere und systematischere Weltsicht hervorging.

Sokrates sagte bekanntlich: „Erkenne dich selbst.“ Denn nur wenn du dich selbst kennst, den Zustand deiner Seele kennst, kannst du sie auch weiterentwickeln. Und genau diese Seelenpflege ist sein zentrales Anliegen. Was unternimmt er dabei? Zum einen versucht er, die Menschen zum Nachdenken über die Wahrheit, das Gute und die Tugenden anzuregen.

Wenn Sie sich die Liste der platonischen Dialoge ansehen, die ich Ihnen gegeben habe, werden Sie feststellen, dass es Dialoge zu verschiedenen Fragen und Tugenden gibt. Platons gesamter Staat dreht sich um die Frage: Was ist Gerechtigkeit? Er beginnt mit einer Diskussion zwischen Sokrates und einigen anderen Griechen, darunter Sophisten wie Kallikles und Thrasymachos. In diesem Kontext sagt Thrasymachos: „Gerechtigkeit ist das Interesse des Stärkeren.“

Was meinst du mit „Interesse“? Ich meine, Gerechtigkeit nützt natürlich den Stärkeren. Den Stärkeren. Ja, denen, die mehr Macht und Kraft haben.

Ach so, Sie meinen also, wenn die Sklaven, da sie körperlich in besserer Verfassung und stärker sind, die Herrscher stürzen könnten, wäre das vollkommen

gerechtfertigt, weil es im Interesse der Stärkeren liegt? Nein, das habe ich nicht gesagt. Nun, was meinen Sie? Und Thrasymachus ist gezwungen, seine anfänglichen Aussagen zu relativieren und seine unüberlegte Hypothese zu revidieren.

Dieser Prozess des Fragens, um den Gedankengang eines Menschen zu erweitern und immer weiter zu vertiefen, bis Widersprüche oder absurde Schlussfolgerungen ans Licht kommen oder sich die Wahrheit – vernünftig, plausibel und schlüssig – allmählich offenbart, das ist die sokratische Methode. Das ist intellektuelle Geburtshilfe.

Das ist der Anfang jener Methode, die Platon Dialektik nennt. Verwechseln Sie das aber nicht mit einer marxistischen Dialektik, These, Antithese, Synthese. Das ist eine spätere Verwendung des Begriffs.

Dieser Begriff der Dialektik ist buchstäblich in der Etymologie des Wortes verwurzelt. Sie haben das Verb „legen“ für denken. Logos ist natürlich das entsprechende Substantiv.

Dia ist die Präposition „durch“. Dialektik bedeutet also einfach, etwas gründlich zu durchdenken. Nichts Kompliziertes daran.

Etwas gründlich durchdenken. Aber es durch Nachfragen zu durchdenken: Was meinst du damit? Was impliziert das? Ist das logisch schlüssig? Welche weiteren Schlussfolgerungen ergeben sich daraus? Hin und wieder wenden wir im Unterricht die sokratische Methode an. Ich probiere sie üblicherweise am ersten Tag meines Einführungskurses aus.

Bevor ich den Lehrplan verteile – einige von Ihnen erinnern sich vielleicht noch daran – schreibe ich das Wort „Philosophie“ an die Tafel und sage: „Sie haben sich für diesen Kurs angemeldet, Sie sind intelligent, Sie wissen, warum Sie sich angemeldet haben. Sagen Sie mir also, was Philosophie ist.“ Ich bekomme dann eine grobe Definition, die natürlich etwas unausgereift ist, wie sich einige von Ihnen erinnern werden. Und mit der sokratischen Methode hinterfragen und diskutieren wir dies und das und verfeinern die Definition nach und nach, bis wir eine Art Grundsatz haben, mit dem wir eine Weile leben können. Sokratische Methode.

Ich hatte einen Dozenten im Graduiertenstudium, der das gelegentlich benutzte. Ich erinnere mich an ein fortgeschrittenes Seminar über neuere philosophische Werke. Ich machte eine Bemerkung zu dem, was wir gerade lasen, und der Professor sagte: „Gut, fahren Sie fort.“ So kam mir ein weiterer Gedanke.

Okay, und was kommt jetzt? Weiter, weiter, weiter. Denk nach, Mann, denk nach. Dialektik, alles durchdenken.

Okay, das ist also die Methode. Was will er erreichen? Die Wahrheit erkennen, im Falle von Sokrates, über moralische Ideale, über die Tugenden . Was ist Gerechtigkeit? Was ist Liebe? Was ist Freundschaft? Mut? Und so weiter.

Sokrates' Beitrag ist also bedeutend. Nun kennen Sie die Geschichte von Sokrates. Wie er beschuldigt wurde, die Jugend Athens zu verderben.

Klar, es ist riskant, Menschen das Denken beizubringen. Eltern und Wähler sehen es nicht immer gern, wenn ihre Kinder anfangen, Dinge zu denken , die sie nicht hören wollen . Nun ja, das ist ein uraltes Problem.

im restlichen Leben ein sorgenfreies Leben führen will, sollte nicht in den Bildungsbereich gehen . Sokrates hingegen war bereit, diese Herausforderung anzunehmen. Und selbst am Ende weigerte er sich, von seinem Weg abzuweichen, um der Hinrichtung zu entgehen.

Und selbst als er am Vorabend die Gelegenheit zur Flucht hatte, lehnte er ab. In seiner Entschuldigung schreibt er – und dieser Abschnitt ist nicht zugeordnet, steht aber im Text auf Seite 90 –, dass die Schwierigkeit nicht darin bestehe, dem Tod zu entgehen, sondern der Ungerechtigkeit. Von dem abzurücken, was er getan hatte, weil er es für richtig hielt, diesen Verrat an der Wahrheit zu verleugnen.

Und an anderer Stelle fragt er: Ist das Leben noch lebenswert, wenn jener höhere Teil des Menschen, die Seele, zerstört wird, die durch Gerechtigkeit veredelt, aber durch Ungerechtigkeit verdorben wird? Es klingt fast so, als ob Jesus dasselbe sagte: Was nützt es dem Menschen, die ganze Welt zu gewinnen und dabei seine Seele zu verlieren? Verstehen Sie ? Platons und Sokrates' Sorge ist darin enthalten. Was Medizin und Bewegung für den Körper sind, sind gute Gesetze und die Rechtsprechung für die Seele.

Und wie hier angedeutet wird, betrachtet er in diesem Zusammenhang die Rolle des Stadtstaates, die Funktion der Regierung und sein politisches Denken. Tatsächlich findet man in Platons Schriften eine Kritik an dem berühmten athenischen Staatsmann und Redner Perikles. Platon hält Perikles für großartig, weil er Vernunft und Tugend Bedeutung beimaß und Anaxagoras sowie dessen Konzept der Vernunft und des Nous, die alles beherrschen, zitiert.

Und in seiner Innenpolitik leistete Perikles durchaus akzeptable Arbeit. Doch in seinen Beziehungen zu anderen Staaten stand nicht Gerechtigkeit – gleiche Gerechtigkeit für alle, wie in seiner Innenpolitik – im Vordergrund, sondern Macht! Verstehen Sie ? Selbst im Inland belohnte er mitunter Bürger für Faulheit und Habgier. Besonders in seiner Außenpolitik scheint er jedoch dem Grundsatz gefolgt zu sein, dass Gerechtigkeit bedeutet, seinen Freunden Gutes und seinen Feinden Böses zu tun.

Gerechtigkeit bedeutet, seinen Freunden Gutes und seinen Feinden Böses zu tun. Platon hätte das nicht akzeptiert. Verstehst du ? Nein, denn Perikles missbrauchte seine rhetorische Kraft.

Gedanken an Ungerechtigkeit auszulöschen . Doch das tat er nicht. Und so schwankte er in seiner Karriere zwischen der Tradition des relativistischen Rhetorikers und dem rationalen Appell derer, die an eine objektive, in der Natur der Dinge begründete Gerechtigkeit glauben .

Perikles. Oh, Platon kritisiert die Dichter. Homer.

Hör mal. Er hatte keinerlei Erfahrung als Staatsmann oder Militärberater, schreibt aber trotzdem über all das und kopiert dabei einfach andere. Er hat keinerlei eigene Urteilskraft.

Homer. Sehen Sie, das ist einer der Gründe, warum er sagt, Kunst sei nur eine Kopie von etwas. Homer hat einfach kopiert.

Homer als Nachahmer. Aber er kritisiert vor allem die Sophisten. Verstehst du ? Mit ihrer Rhetorik strebten sie nach Reichtum und Macht.

Sie konnten keinen sinnvollen Unterschied zwischen Gut und Böse feststellen. Und in Platons Schriften findet sich immer wieder diese Kritik an der sophistischen Rhetorik. Ja.

Die Rhetorik der Sophisten. Weiter zu Aristoteles. Aristoteles spricht über die Irrtümer der Sophisten.

Und selbst in der englischen Sprache gibt es heutzutage das Wort Sophistik. Sophistik ist hochtrabend klingendes Gerede, das in Wirklichkeit wenig rational ist.